

NR. 2 lebensfreude



lesung cornelius obonya

Samstag, 20. August 2016, 20:00 Uhr, Rittersaal/Residenz Salzburg

„Jedermann“ Cornelius Obonya liest zugunsten der Hospiz-Bewegung (s. a. Seite 15)



Tageshospize – Orte der Gastfreundschaft

„Ich bin ins Krankenhaus gegangen, um gesund zu werden und bin fast gestorben. Ich bin dann ins Hospiz gegangen, um zu sterben, und habe zu leben begonnen.“ Dieses Zitat eines Patienten aus der Washington Post stellte Brigitte Trnka als Moderatorin des Abends, der Buchpräsentation am 8. April 2016 im Tageshospiz Kleingmain voran.

Sechzehn Jahre nach Eröffnung des 1. Tageshospizes Österreichs in Salzburg geht von Österreich mit dem von Dr. Sabine Pleschberger und Christof S. Eisl im Hospiz Verlag herausgegebenen Sammelband „Tageshospize – Orte der Gastfreundschaft“ ein neuer Impuls für den deutschsprachigen Raum aus. Mit der wissenschaftlichen Evaluation des Salzburger Tageshospizes wurden von Prof. Dr. Sabine Pleschberger und ihrem Team die Treffsicherheit

der Angebotsstruktur untersucht und in den internationalen Kontext der Entwicklungen in diesem Bereich gestellt.

Im Jahr 1996 erschien ein Handbuch zu „Hospice Day Care“ in England, nun liegt auch eines in deutscher Sprache vor. Über die Evaluation in Salzburg hinaus werden darin Tageshospize und teilstationäre Palliative Care-Einrichtungen in Österreich und Deutschland in einem

HOSPIZ

HOSPIZ BEWEGUNG Salzburg

In Partnerschaft mit
Caritas

editorial



Liebe Freundinnen und Freunde der Hospiz-Bewegung!

Das Tageshospiz wird in dieser Ausgabe der Lebensfreude facettenreich als Ort der Gastfreundschaft vorgestellt, an dem es gelingt, den Tagen von schwerkranken Menschen mehr Leben zu schenken.

Von Salzburg gehen diesbezüglich wichtige Impulse aus: Mit dem von Sabine Pleschberger und Christof S. Eisl im Hospiz-Verlag herausgegebenen Buch wird diese Angebotsstruktur im deutschsprachigen Raum auf dem Hintergrund des internationalen Forschungsstandes reflektiert – mit dem Ziel, Erfahrungen weiterzugeben und auch andere Organisationen zum Aufbau von Tageshospizen zu ermutigen. Hier sei dem gesamten Tageshospizteam mit all den ehrenamtlichen Hospizbegleiter/innen für ihr intensives Engagement herzlich gedankt.

Ein weiterer Impuls zur Entwicklung wurde in den letzten Wochen auf Österreichebene gesetzt. Im Anschluss an die parlamentarische Enquete-Kommission wurde 2015 ein breiter politischer Konsens über die Notwendigkeit der abgestuften Hospiz- und Palliativversorgung erzielt, um allen Menschen in der letzten Le-

bensphase die Hilfe zukommen zu lassen, die sie brauchen. Die Umsetzung stieß dabei in den letzten Jahren immer wieder an die Hürde der Finanzierung.

Ein neues Hoffnungszeichen ist mit der Konstituierung des Hospiz- und Palliativforums am 18. Mai 2016 gesetzt. Dieses hat zum Ziel, Zusammenarbeit, Informations- und Erfahrungsaustausch zwischen spezialisierten Hospiz- und Palliativeinrichtungen und den bestehenden Einrichtungen im Gesundheitswesen zu fördern und auf Basis von Empfehlungen an der Entwicklung einer Regelfinanzierung für Hospiz- und Palliativeinrichtungen mitzuarbeiten. Damit rückt die Umsetzung eines Hospiz- und Palliative Care-Stufenplanes unter koordinierter Einbindung von Ehrenamtlichen in die Hospiz- und Palliativbetreuung bedeutend näher.

PAPAGENO – mobiles Kinderhospiz in Salzburg – kann unter Leitung von Dr. Regina Jones bereits auf ein Jahr Hilfe und Unterstützung für Familien mit schwerkranken Kindern und Jugendlichen mit einer begrenzten Lebenserwartung zurückblicken. Schneller und intensiver als erwartet wurde das Angebot im ersten Jahr in Anspruch genommen, weitere Schritte Richtung bedarfsgerechtem Ausbau in Zusammenarbeit mit vielen anderen Institutionen sind dringend erforderlich. Herzlichen Dank dem PAPAGENO-Team aus ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter/innen!

Wir wünschen Ihnen einen Sommer voller Lebensfreude und den Blick darauf, wie wichtig und wertvoll jeder Tag ist!

MMag. Christof S. Eisl, MAS

tageshospize – orte der gastfreundschaft



Sammelband thematisiert. Unter Mitwirkung von 30 Autorinnen und Autoren aus beiden Ländern möchte dieses Buch zudem konkrete Überlegungen an die Hand geben, die zur Entwicklung einer eigenen Angebotsstruktur in diesem Bereich beitragen können. Damit sollten Tageshospize, als wichtige Ergänzung zu den vorhandenen Strukturen in der Versorgung schwerstkranker und sterbender Menschen, auch im deutschsprachigen Raum mehr Bekanntheit erlangen.

Was ist nun der Inhalt des Buches? Das erste Kapitel des Buches widmet sich dem Ursprung und der langen Tradition der Tageshospize in England, der Anfänge in Deutschland und Österreich sowie der Verbreitung von Tageshospizen und weiteren konzeptionellen Fragen. Letztere werden auch mit Bezug auf die konkrete praktische Tageshospizarbeit am Beispiel von onkologischen und ALS-Patient/innen reflektiert.

Das zweite Kapitel ist gänzlich den Ergebnissen der wissenschaftlichen Evaluation des Tageshospizes in Salzburg gewidmet, die in erster Linie von Sabine

Pleschberger und Doris Pfabigan durchgeführt wurde. Die Perspektive der Tagesgäste wurde vorrangig anhand von leitfadengestützten Beobachtungen und Interviews mit Patient/inn/en erhoben, mittels Fragebogen wurde die Wirksamkeit des Tageshospizes aus der Perspektive von Angehörigen erfasst.

Wie gestaltet sich die Teamarbeit in einem Tageshospiz? Woraus besteht das Team und wer gehört noch dazu? Diesen Fragen wird im dritten Kapitel nachgegangen. Die Herausforderungen der Teamarbeit und Teamleitung sowie die besondere Rolle ehrenamtlicher Hospizarbeit als prägendes Element im Tageshospiz werden dabei ebenso reflektiert, wie die verschiedenen Berufsgruppen und deren Rollen im praktischen Tageshospizbetrieb.

Im vierten Kapitel werden unterschiedliche Ausprägungen von Tageshospizen ebenso wie weitere Angebote im teilstationären Bereich, vornehmlich aus Deutschland, dargestellt: das Kindertageshospiz in Hamburg, das Tageshospiz in Dresden mit dem

inhalt

tageshospize

- 1 Tageshospize – Orte der Gastfreundschaft
- 6 Ehrenamtliche Hospizarbeit im Tageshospiz
- 8 Tageshospize für Menschen mit onkologischen Erkrankungen

begleitungen

- 12 „Es blüht hinter uns her ...“

benefizlesung

- 15 Jedermann tut ein gutes Werk – zugunsten vom Kinderhospiz

kinderhospiz papageno

- 16 Ein Jahr Papageno – ein Rückblick

hospizbewegung

- 20 Initiative Pinzgau: SpiriNight Saalfelden

tageshospize – orte der gastfreundschaft

..... Schwerpunkt auf Trauerarbeit, die palliativmedizinische Tagesklinik in Aschaffenburg und das palliativmedizinische Tagesangebot des Palliativzentrums in Unna kommen ebenso zur Sprache, wie die weit hin bekannten geriatrischen Tageszentren, entlang der Frage nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden.

das „Scheitern“, den Aufbau und die Schließung des Tageshospizes in Erkrath berichtet.

Im sechsten Kapitel wird der Blick über das einzelne Tageshospiz hinaus gelenkt, auf ein gesellschaftliches Selbstverständnis im Umgang mit Hilfe- und

Mit Herausgabe des Buches „Tageshospize – Orte der Gastfreundschaft“ von Sabine Pleschberger und Christof S. Eisl wurde die erste Evaluation und Publikation im deutschsprachigen Raum dazu veröffentlicht.



Was ist nun konkret zu beachten, wenn man ein Tageshospiz gründen will? Diesen praktischen Überlegungen ist das fünfte Kapitel gewidmet. Nach dem Muster von „Frequently asked questions (FAQs)“ wird auf mögliche Fragen im Zusammenhang mit der Gründung eingegangen, zudem wird ein Erklärungsversuch für die zentrale Frage der Finanzierungsmöglichkeiten gegeben und das Qualitätsmanagement im Tageshospiz beschrieben.

Die Vernetzungsstruktur bildet eine der wesentlichen Anforderungen in Aufbau und Betrieb. Unter dem Titel „Die Zeit war nicht reif“ wird auch über

Pflegebedürftigkeit, Sterben, Tod und Trauer – dessen Ausdruck Tageshospize sein können. Der Sorgeskultur in der Gemeinde kommt in der solidarischen Verantwortung für Menschen in der letzten Lebensphase besondere Bedeutung zu.

Am Beispiel der Dynamik, die rund um die Kinderhospizbewegung in den vergangenen Jahren beobachtet wurde, richtet sich ein kritischer Blick auf die ohnehin gefährdeten gesellschaftlichen Zusammenhänge, die durch Spezialeinheiten weiter ausgehöhlt werden könnten.

literatur

Tageshospize – Orte der Gastfreundschaft

Während Tageshospize in Deutschland noch weitgehend unbekannt sind, sind sie in anderen Ländern als Ergänzung zu den vorhandenen Strukturen und Einrichtungen in der Versorgung schwerstkranker und sterbender Menschen schon längst etabliert.

In diesem Sammelband wird die Idee von Tageshospizen umfassend vorgestellt, und Praxisbeispiele für die konkrete Umsetzung gegeben. Eine Übersicht zum internationalen Forschungsstand findet sich darin ebenso wie Ergebnisse der wissenschaftlichen Evaluation eines Tageshospizes in Österreich.

Zudem möchte dieser Band den Leser/innen konkrete Überlegungen an die Hand geben, die zur Entwicklung eines eigenen teilstationären Angebots in diesem Bereich führen können.

Die Herausgeber/innen dieses Sammelbandes, Univ. Prof. Dr. Sabine Pleschberger und MMag. Christof S. Eisl, sind langjährig im Bereich von Wissenschaft und Forschung respektive Praxis von Hospizarbeit und Palliative Care tätig. Als Autor/inn/en für diesen Sammelband haben namhafte Personen aus dem Bereich Hospizarbeit und Palliative Care mit Bezug zu Tageshospizen aus Österreich und Deutschland mitgewirkt.

Univ. Prof. Dr. Sabine Pleschberger,
MMag. Christof S. Eisl, MAS (Hg.):

Tageshospize – Orte der Gastfreundschaft

Preis: € 20,30 (A)/€ 19,99 (D)
ISBN: 978-3-941251-96-0

Erhältlich bei Hospiz-Bewegung
Salzburg und im Buchhandel.



Buchpräsentation und Lesung am 8. April 2016 im Tageshospiz Kleingmain. Nach der herzlichen Begrüßung durch die Obfrau der Hospiz-Bewegung Salzburg, Dr. Maria Haidinger, und einem Filmbeitrag über das Salzburger Tageshospiz, der im Oktober 2015 im ORF ausgestrahlt wurde, erzählten die Herausgeber des Buches, Univ.-Prof. Dr. Sabine Pleschberger und MMag. Christof S. Eisl, wie aus der Idee Tageshospiz über verschiedene Umsetzungsformen im deutschsprachigen Raum und speziell der konkreten Realisierung in Salzburg der Weg zur Evaluation dieses Angebotes führte, und schließlich in das nun präsentierte Buch „Tageshospize – Orte der Gastfreundschaft“ mündete.

Die Herausgeber/innen bedankten sich bei allen Beteiligten, die dieses Buchprojekt ermöglichten: Bei Karin Caro vom hospiz verlag für die produktive Zusammenarbeit, beim Dachverband Hospiz Österreich und beim Deutschen Hospiz- und Palliativverband e.V. für die finanzielle Unterstützung, bei der Hospiz-Bewegung Salzburg und den beiden Privatuniversitäten UMIT Hall i. T. sowie Paracelsus Medizinische Privatuniversität Salzburg als Arbeitgeber für Christof S. Eisl und Prof. Sabine Pleschberger, die „rahmengebend“ für dieses Vorhaben waren.

Brigitte Trnka las Ausschnitte aus verschiedenen Kapiteln und kam mit der ärztlichen Leiterin des Tageshospizes Kleingmain, Dr. Irmgard Singh, ins Gespräch, bei dem der besondere Stellenwert der palliativmedizinischen Behandlung im Tageshospiz beleuchtet wurde. Der durch stimmungsvolle Musik umrahmte Abend klang im geselligen Austausch in den Räumen des Tageshospizes aus. Exemplarisch werden auf den folgenden Seiten zwei Ausschnitte aus dem Buch vorgestellt:

- Ehrenamtliche Hospizarbeit im Tageshospiz
- Tageshospize für Menschen mit onkologischen Erkrankungen.





Ehrenamtliche Hospizarbeit im Tageshospiz

Mai Ulrich, Leiterin des Bildungsbereichs und für die Öffentlichkeitsarbeit in der Hospiz-Bewegung Salzburg zuständig, lässt in ihrem Artikel drei ehrenamtliche Hospizbegleiterinnen aus dem Tageshospiz zu Wort kommen, um deren besondere Aufgabe als Gastgeberinnen zu vermitteln. Dadurch wird besonders deutlich, dass der Mensch und nicht die Krankheit im Mittelpunkt des Miteinanders steht.

Ein Team von ehrenamtlichen Hospizbegleiter/innen, das waren die Anfänge der Salzburger Hospiz-Bewegung 1992. Von Beginn an waren eine fundierte Ausbildung mit Praktikum, regelmäßige Dienstbesprechungen und Supervisionen wesentliche Qualitätselemente der Arbeit mit schwerkranken und sterbenden Menschen sowie deren Angehörigen.

Der seit gut 15 Jahren laufende Betrieb des Tageshospizes ist ganz wesentlich durch die Anwesenheit und das Mitwirken ehrenamtlich tätiger Hospizbegleiter/innen bestimmt. Viele von ihnen engagieren sich in hoher Regelmäßigkeit seit vielen Jahren. Das zeigt, wie hoch erfüllend Hospizarbeit für sie ist und wie wertvoll die Rahmenbedingungen empfunden werden, in denen ihr ehrenamtliches Engagement eingebettet ist. Es wäre nicht möglich, den Betrieb auch nur einen Tag ohne ehrenamtliche Begleiter/innen in dieser Form zu führen. Es sind vier Ehrenamtliche pro Tag unabdingbarer Teil des Betreuungsteams, das nicht nur multiprofessionell zusammengesetzt ist, sondern auch in einem engen Miteinander arbeitet. Die ehrenamtlichen Hospizbegleiter/innen übernehmen dabei die

vielseitige Rolle von Gastgeber/inne/n. Derzeit sind rund 55 Ehrenamtliche aus den drei Stadt-Teams sowie den Hospizteams Flachgau und Tennengau regelmäßig im Tageshospiz im Einsatz. [...]

Gastgeber/in für einen Tag. Das Tageshospiz ist in erster Linie ein Begegnungsraum, in dem Menschen in schwerer Krankheit mit anderen Betroffenen in Kontakt kommen, aber auch Gehör finden und ihren individuellen Bedürfnissen gemäß begleitet und betreut werden. Das Angebot dafür umfasst palliativ-medizinische Behandlung ebenso wie palliativpflegerische Betreuung, psychosoziale wie spirituelle Begleitung in einem Betreuungsteam, das sich über die unterschiedlichen fachlichen Expertisen hinaus in erster Linie als Team versteht, was die Grundhaltung und die Atmosphäre entscheidend prägt. Der Begriff „Besucher/in“ ersetzt hier „Patient/in“, im Mittelpunkt steht der Mensch, nicht die Krankheit.

Wie wird die Rolle der Gastgeberin, des Gastgebers in einem Tageshospiz nun ausgefüllt? Gabriele Hinterhölzer dazu:

tageshospize – orte der gastfreundschaft

„Im Grunde machen wir das, was wohl jeder Mensch von Zuhause kennt, wenn er Besuch hat. Wir heißen die Gäste, die nach der morgendlichen Einteilung von uns begleitet werden, willkommen und stellen uns vor. Dann geht es darum, wo sie oder er sitzen möchte, ob noch ein Frühstück erwünscht ist oder vielleicht auch nur ein Getränk? Die Besucherinnen und Besucher können zwischen dem offenen Bereich und geschlossenen Räumen wählen, aber in der entsprechenden Jahreszeit natürlich auch die Terrasse nutzen. Die Stühle können in verschiedene Lagen verstellt und so die erwünschte Sitz- oder Liegehaltung reguliert werden. Dann bieten wir natürlich unsere Gesellschaft an – zum Gespräch, zum Zuhören, aber manchmal auch nur im stillen Dabeisein. Zugleich ist es natürlich wichtig, nicht wie selbstverständlich davon auszugehen, dass die Anwesenheit einer Begleiterin immer gewünscht ist. Wenn der Gast müde ist, Schmerzen hat oder nachsinnen möchte, will sie oder er vielleicht ganz gerne einmal alleine sein? Da gilt es nachzuzufahren und zugleich nachzuspüren, was passt.“ [...]

Was bringen Ehrenamtliche in besonderer Weise ein?

Ehrenamtlich Tätige bringen den Alltag mit aus einer Welt, die auch um Krankheit und Leid weiß, aber zu einem Gutteil aus anderem besteht: Beruf & Freundeskreis, Kinder & Enkel, Ausflüge, Reisen & Hobbys, Partnerschaft & Garten, Zukunftsträume & Haushaltsthemen. Die ganz normale Welt, die so unterschiedlich ist, wie wir Menschen und doch auch verbindend, weil jede/r sie in seiner Weise kennt. Sie schenken ihre Zeit – ein wertvolles Gut in unserer Gesellschaft – und ihr Mitmensch-Sein. Viel Engagement kommt aus der Mitverantwortung, die jede/r Mitarbeiter/in für das Ganze trägt, weil jede/r sich einbringen und mitgestalten kann. Das umfasst neben der Begleittätigkeit auch Bereiche wie Hauswirtschaft, Garten oder Kochen. Gabriela Kainberger-Riedler beschreibt es so:

„In meiner Begleittätigkeit erlebe ich, was der Garten für die Besucherinnen und Besucher bedeutet, was die

frische Zubereitung für das gemeinsame Essen heißt, was die Atmosphäre im Tageshospiz ausmacht – für Besucher/innen wie für Mitarbeiter/innen. Daher bin ich daran interessiert und beteiligt, dass die Institution zu einem Lebens-Raum wird für alle, die darin ein- und ausgehen.“ [...]. „Der Gegenwert ist nicht Geld, sondern Sinn, Entwicklung, Zuwendung, Dankbarkeit, das Gefühl, Verantwortung füreinander übernommen zu haben, Zugehörigkeit und Wertschätzung. Weiterbildungen und Austausch in Supervision oder Intervision geben Raum, sich weiterzuentwickeln und an der Entwicklung anderer teilzuhaben.“

Natürlich gibt es auch Gespräche über die Belastungen durch die Krankheit und die Behandlungen, über die Trauer des Abschieds, über das Sterben und die Vorstellungen vom Jenseits. Aber nur in besonderen Augenblicken, wenn der/die Besucher/in, das möchte und sucht. Offenheit dafür ist eine Voraussetzung für Begleittätigkeit im Hospizbereich. Doch niemand wird genötigt, solche Auseinandersetzungen zu führen, weil es der/m Begleiter/in, wichtig erscheint.

Und manchmal geht es nicht ums Reden, sondern einfach darum, da zu sein. Ingrid Raderbauer erinnert sich: „Es war am Beginn meiner Hospiztätigkeit im Tageshospiz und ich bekam eine Dame anvertraut, die einen Darmverschluss hatte. Sie hat Stuhl erbrochen und war nun ganz erschöpft. Schwester Astrid hat mit ihr gesprochen und mich vorgestellt. Sie fragte die Dame ‚Wollen Sie etwas schlafen?‘ – ‚Ja‘, lautete die Antwort. – ‚Ingrid wird bei Ihnen bleiben und ihren Schlaf bewachen.‘ So saß ich eine geraume Zeit mit dem Gedanken ‚Darf ich überhaupt so untätig dasitzen? Hat das Sinn für diesen Menschen? Soll ich nicht vielleicht doch gehen und mich irgendwo ‚nützlich‘ machen?‘ Plötzlich reißt diese Dame die Augen auf, sieht mich und macht sie beruhigt seufzend wieder zu. Wie gut, dass ich da war und Schwester Astrids Versprechen gehalten habe, ihren Schlaf zu ‚bewachen‘. ■

„ Ich saß eine geraume Zeit mit dem Gedanken ‚Darf ich überhaupt so untätig dasitzen? Hat das Sinn für diesen Menschen? Soll ich nicht vielleicht doch gehen und mich irgendwo ‚nützlich‘ machen?‘ Plötzlich reißt die Dame die Augen auf, sieht mich und macht sie beruhigt seufzend wieder zu.



Tageshospize für Menschen mit onkologischen Erkrankungen

Dr. Irmgard Singh, seit Beginn ärztliche Leiterin des Tageshospizes in Salzburg, beschreibt in einem Beitrag die speziellen Anforderungen für die Betreuung von Menschen mit onkologischen Erkrankungen. Auch wenn seit mehr als zehn Jahren das Ziel einer frühzeitigen Integration von palliativer Behandlung und Betreuung im Krankheitsverlauf von onkologischen Patient/inn/en verfolgt wird, erlebt sie, dass Palliative Care oft erst sehr spät in die Therapie eingebunden wird.

Bekommen Patient/inn/en seit Jahren Chemotherapie, nimmt die körperliche Schwäche immer mehr zu. Nebenwirkungen der Therapie wie z. B. die Neuropathie mindern die Lebensqualität. Die wirklich „schlechte Zeit“ nach der Chemotherapie verbringen die Menschen meist zuhause und nicht im Krankenhaus. Gerade in dieser Zeit brauchen sie viel Unterstützung und Beistand. Das Angebot des Tageshospizes wirkt hier sehr gut.

Über die Jahre haben wir viel Erfahrung in der Behandlung von schwierigen Symptomen gewonnen. Was früher unmöglich schien, kann heute doch auf Wunsch der Betroffenen zuhause betreut werden. In diesem Kontext denke ich vor allem an Menschen mit Darmverschluss. Auch parenterale Ernährung ist zuhause gut leistbar, wenn die Angehörigen entsprechend eingeschult werden. Je weiter die Erkrankung fortschreitet, desto mehr bedarf es einer schrittweisen, langsamen Verringerung der Infusionsmengen, da am Ende des Lebens die Kalorien nicht mehr ver-

wertet werden können und große Flüssigkeitsmengen Symptome wie Erbrechen, Übelkeit, Wassereinlagerungen massiv verstärken können. Diese Schritte begleiten wir vom Tageshospiz, im Idealfall gemeinsam mit Hausarzt/inn/en, mobilen Diensten, dem mobilen Palliativteam und den Angehörigen. Letzteres ist wesentlich, denn in dieser Phase wird bereits wertvolle Trauerarbeit geleistet. [...]

Therapieentscheidungen – eine Bruchstelle in der Kooperation? [...]

Patient/innen mit einer Krebserkrankung [sind] immer wieder mit Entscheidungen für oder gegen bestimmte Therapien konfrontiert, mehrheitlich geht es um Chemotherapien, deren Nebenwirkungen für viele Menschen eine große Einbuße ihrer Lebensqualität bedeuten. Immer wieder kommen solche Patient/inn/en ins Tageshospiz, weil sie sich ein offenes Gespräch wünschen und beraten werden möchten. Mein Zauberwort ist hierbei „Pause“. „Pause“ ist keine Entscheidung gegen eine Chemotherapie, sondern bedeutet vielmehr ein In-

tageshospize – orte der gastfreundschaft

nehalten. Dieses ist wichtig, weil sich Patient/innen manchmal in einer nicht mehr zu stoppenden Maschinerie ohne Ausweg und ohne Handlungsfreiheit erleben. In solchen Pausen können sie sich erholen und sich darüber klar werden, was sie wollen. Erst auf dieser Basis können sie für sich selbst eine gute Entscheidung treffen. [...]

Rasche Hilfe in den letzten Lebenstagen. Aus der Situation des Salzburger Tageshospizes heraus sei festgehalten, dass die Zuweisungen aus den Krankenhäusern erst relativ spät erfolgen, so dass die Begleitungen manchmal sehr kurz sind. Viele Patient/inn/en oder Angehörige wenden sich direkt an uns, auch bereits in früheren Krankheitsphasen. Schwellenängste sind dadurch häufig zu überwinden. Immer wieder gibt es Begleitungen, die aus einem einzigen Besuch bestehen und bei dem es gilt, rasch auf die Situation zu reagieren, wie ein Beispiel aus der Praxis zeigt:

Eine 37 jährige Frau mit einem weit fortgeschrittenen Pankreaskarzinom wurde an einem Freitag an uns vermittelt, da ihre Schmerzen nicht ausreichend therapiert waren und sie weitere Krankenhausaufenthalte vermeiden wollte. Die Patientin hatte eine Schmerzpumpe für die Gabe von Boli, aber die Basistherapie erfolgte durch Retardtabletten. Sie war sehr abgemagert, hatte durch eine riesige Leber einen sehr aufgetriebenen Bauch, konnte nur wenig essen und war schwach.

Sie plante am nächsten Tag zur Hochzeit ihrer Freundin zu gehen. Ich hatte ehrlich gesagt nicht viel Hoffnung, dass dies gelingen könnte, und am Freitag eine Therapieänderung zu veranlassen ist immer schwierig. Ich schlug ihr dann doch vor, die ganze Schmerztherapie über die Pumpe laufen zu lassen und nach kurzer Bedenkpause stimmte sie zu. Die Boluspumpe wurde umgestellt auf Dauerbetrieb mit Bolusmöglichkeit. Ein Besuch vom Mobilien Palliativteam wurde für den nächsten Tag vereinbart. Bei einer kurzen telefonischen Nachfrage am Abend, ob die

umgerechnete Dosis ausreichend sei, zeigte sie sich soweit zufrieden. Sie konnte am nächsten Tag morgens zur Trauung und nach einem Mittagsschlaf und einer Anpassung der Dosis durch das Palliativteam auch abends an der Hochzeit teilnehmen.

Am Montag fragte sie mich, ob sie wohl noch eine Woche schaffen würde. Ich konnte es mir gut vorstellen, da es ihr deutlich besser zu gehen schien als am vergangenen Freitag. Sie verbrachte den Tag im Kreise der Tageshospiz-Patient/innen und Mitarbeiter/innen und war recht zuversichtlich. Dienstag früh rief ihr Mann an und berichtete, dass sich in den frühen Morgenstunden eine ganz akute Verschlechterung ergeben habe und seine Frau mit mir sprechen wolle. Bereits am Telefon konnte man beginnendes Todesrasseln hören und sie meinte: „Kann es sein, dass ich jetzt sterben muss?“ Ich stimmte ihrer Vermutung zu, versprach ihr Hilfe durch das mobile Palliativteam zu schicken und ausnahmsweise bei Bedarf auch persönlich zu kommen. Die diensthabende Pflegeperson konnte glücklicherweise schnell vor Ort sein. Zwei Stunden später verstarb sie im Beisein ihres Ehemannes, einer Freundin, der Palliativschwester und mir. Zehn Minuten zuvor hatte sie mich noch mit den Worten „Schön, dass Sie da sind!“ begrüßt.

Conclusio. In den Jahren des Bestehens sind die Tageshospize sozusagen organisatorisch und medizinisch gereift. Heute kann vieles behandelt werden, was früher unmöglich erschien. Oftmals gelingt eine häusliche Betreuung auch in schwierigen Fällen, wenn alle Partner/innen gut kooperieren. Dass wir mittlerweile erfahrene Tageshospizärztinnen sind, ist für das ganze Team hilfreich. Wir sehen das aber auch als Auftrag, unsere Haltung und unser Wissen an Kolleginnen und Kollegen weiterzugeben. Denn (teil-)stationäre Arbeit geht immer mit einem besonderen Anspruch an Kollegialität, Kommunikation und Flexibilität einher, die lernt man in der Regel nicht an der Universität. ■

” Es ist eine bunte vielfältige Aufgabe, es gibt täglich neue Herausforderungen und die Möglichkeit der ganzheitlichen Betreuung von Patient/inn/en ist für uns Ärztinnen das zentrale Motiv unserer Arbeit im Tageshospiz.“



„Wir treffen uns morgen wieder – auf der gleichen Bühne.“

Othmar Hackenberg kam vor gut einem Jahr zum ersten Mal ins Tageshospiz und war danach regelmäßig ein- bis zweimal pro Woche Tageshospizbesucher, bevor er Anfang Februar schließlich im Raphael Hospiz verstarb. Auf alle Mitbesucher/innen und Mitarbeiter/innen machte er durch seinen Humor und seine Schlagfertigkeit, aber auch durch seinen unbedingten Willen zu Autonomie und Freiheit einen tiefen Eindruck.

Als er vollgepackt mit Rucksack, Gehstock und Infusion zur Ärztin kam, die ihn fragte: „Darf ich Ihnen was abnehmen?“ war seine prompte Antwort: „Nein danke, ich hab schon 30 kg abgenommen.“ Auf die Begrüßung durch Krankenschwester Angela Biber mit einem „Grüss Gott“ erwiderte er: „Ich werde es ihm ausrichten, aber hoffentlich nicht so bald.“ Denn er lebte sehr gerne. Auf die Feststellung ihrer Kollegin Daniela Lichtmanegger: „Heute sind Sie aber fesch bei einander!“ entspann sich der Dialog: „Ja, da sollte ich eigentlich auf ein <Date> gehen.“ – „Aber sie haben doch eines mit uns.“ – „Nein, das ist ja ein Update.“

Herr Hackenberg prägte sich auch durch seine tief-sinnigen Gedanken ein, so antwortete er Krankenschwester Astrid Leßmann, die sich auf einen Vortrag vorbereitend ihn fragte: „Was ist aus Ihrer Sicht wichtig zum Thema »Sprache an den Grenzen des Lebens?“,

mit: „Das wichtigste ist, zum Ausdruck zu bringen, dass die Grenze der Freiraum ist zwischen mir und Dir. Sprache sollte so sein, dass genügend Raum bleibt zwischen dem einen und dem anderen.“

Bezeichnend für ihn war, dass er stets mit seinem VW-Campingbus in dem er hauptsächlich auch wohnte, ins Tageshospiz anreiste. So wünschte er sich einmal, dass die Kerze, die am dem Todesfall nachfolgenden Tag am Tisch im Aufenthaltsraum brennt, für ihn auf dem Parkplatz angezündet werden solle. Seine Mobilität und seine Unabhängigkeit, auch von Medikamenten und Therapien, waren ihm besonders wichtig und so war er irgendwie immer „auf dem Weg“. Klassisch schulmedizinische Behandlung lehnte er im ganzen Verlauf seiner Erkrankung ab, suchte jedoch für seine Infusionen, „mein Trinken auf Rädern“, wie er meinte, Aufhängemöglichkeiten im Bus. Da er ein Tüftler war,

tageshospize – orte der gastfreundschaft

hat er eine solche sicherlich gefunden. Durch zahlreiche Metastasen in seinem Körper und speziell am Kopf, trug er stets eine Wollhaube oder ein Kapperl, das er irgendwann auch mit einer Lampe ausstattete.

Mit dem Tod hatte er sich öfter beschäftigt. So sagte er in einem Gespräch: *„Das Leben ist ein Mysterium – der Tod ist es auch... Und wenn man gestorben ist, dann geht die Seele auf Reisen – wohin sie auch will.“* Oder auch: *„Im Augenblick des Todes ist absolute Klarheit und Wahrheit, und dann legt sich wieder der Schleier des Vergessens über alles und es geht wieder von vorne los.“* Auf diese Aussage eines Arztes: *„Wenn Sie die Chemotherapie nicht machen, werden Sie sterben.“* erwiderte Herr Hackenberg ganz ruhig aber bestimmt: *„Sie doch auch Herr Doktor!“* und traf damit sehr nüchtern die Realität.

Von Beruf Lehrer für Mathematik und Musik bedeutete ihm besonders die Musik und seine Geige sehr viel. Bei der Verabschiedung in der Gneiser Kapelle waren dann auch viele Musikerkollegen dabei und spielten für ihn. Pfarrer Peter Zeiner schildert bei der Feier sein Zusammentreffen mit Othmar Hackenberg so:

„Am 7. Juli 2015 sahen wir uns zum ersten Mal im Tageshospiz. Ich sah seine Situation und er mich als Pfarrer von Gneis. Es war ein Wohlwollen beiderseits durch eine heitere Geschichte, die er mir erzählte. In vielen Gesprächen hat sich dieses Wohlwollen dann vertieft; wir machten miteinander einen wunderbaren Ausflug mit Gespräch und gutem Essen in Wildshut und Wallfahrt nach Maria Bühel. Wir planten auch noch einen Ausflug in die Zukunft, aber es kam anders. Mit Tränen in den Augen feierte ich mit ihm im Raphael-Hospiz die Krankensalbung. Es tat ihm sichtlich gut und auch mir. Der Abschied von ihm war ein Loslassen von einem Freund, der kostbar war, wenn uns auch nur eine kurze Zeit der Bekanntschaft gegeben war. Jetzt begleitet er mich im Terminkalender. Danke Othmar für dein

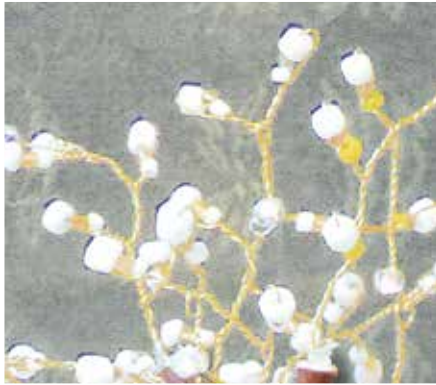
Vertrauen. Spiel im Himmel mit deiner Geige auf, zum Lob Gottes und der Himmlischen Scharen. Es war eine wunderbare Atmosphäre bei uns in der Gneiser Kapelle mit den Streichern und dem gemeinsamen Gebet für Othmar. Auch sein Onkel Vikar Rudolph war dabei und das hat mich sehr gefreut und sicher auch ihn.“

Viele Menschen waren bei der Verabschiedungsfeier, Familie, Freunde und Kollegen, und einige haben noch ein paar Worte an ihn gerichtet, von ihm erzählt, ihm



Auf diese Aussage eines Arztes: *„Wenn Sie die Chemotherapie nicht machen, werden Sie sterben.“* erwiderte Herr Hackenberg ganz ruhig aber bestimmt: *„Sie doch auch Herr Doktor!“* und traf damit sehr nüchtern die Realität.

gedankt. Auch dem Team des Tageshospizes war das Dabeisein wichtig. Die freie Gestaltung der Feier passte zu ihm und dass Livemusik erklang, speziell ein von ihm komponiertes Stück, das am Ende gespielt wurde, hätte ihm sicher gefallen. Er hätte wahrscheinlich wie so oft gesagt: *„Ma super!“*, so wie beim Besuch, den das Pflgeteam des Tageshospizes im Raphael Hospiz noch bei ihm gemacht hatte und über den er sich sehr freute. Er war immer gerne als Besucher bei uns gewesen, weil er besonders schätzte, dass er auf seinem, von ihm gewählten Weg begleitet wurde, ohne Einmischung, Beurteilung und Bedingungen. In den letzten Tagen war noch das Raphael Hospiz zu einem wärmenden „Nest“ für ihn geworden. ■



„Es blüht hinter uns her...“

Rosemarie Flöckner, ehrenamtliche Hospizbegleiterin, hat über ein Jahr einen Herrn mit einer unheilbaren degenerativen Erkrankung begleitet. Unter dem Motto „Es blüht hinter uns her“ aus Clemens Sedmaks Buch „Das Gute leben“, berichtet sie von ihren Erfahrungen.

Als ich im Februar 2015 auf dem Weg zu einer neuen Begleitung war, versuchte ich mit einem „leeren Rucksack an Gedanken“ und großer Offenheit den Besuch anzutreten. Manche Unsicherheiten und Ängste begleiteten mich dennoch zu dem vereinbarten Termin im Hause von Herrn P., der seit einigen Jahren krankheitsbedingt auf die Hilfe eines Rollstuhles angewiesen und nun auch beim Sprechen zunehmend beeinträchtigt war. Würde ich ihn verstehen können und seiner Einzigartigkeit gerecht werden?

Die Gattin von Herrn P. war erleichtert, dass vom Hospizteam so schnell der erste Besuchstermin vereinbart worden war, noch vor der Übersiedlung ihres Mannes zur Kurzzeitpflege ins Seniorenwohnhaus, damit in dieser Zeit ein barrierefreies Badezimmer in der Wohnung eingebaut werden konnte. Ich sollte am besten um 10.00 Uhr kommen, da sei ihr Mann mit dem Frühstück fertig und hätte noch viel Energie.

Ich lernte Herrn P. als ausgesprochen positiven Menschen kennen, der mir herzlich und dankbar begegnete. Er tat sich mit dem Sprechen sehr schwer und es war schwierig, ihn zu verstehen. Bei längerem Zuhören konnte ich mich aber besser darauf einstellen und das Verstehen wurde mit großer Konzentration und Ablesen der Lippen zunehmend erfolgreicher.

Herr P. erlebte es als große Belastung, dass er kaum mehr erzählen konnte, weil Menschen ihn nicht verstanden und ausreden ließen. Er freute sich, dass ich mir Zeit nehmen konnte, seine Sätze bis zum Ende anzuhören. Sein Zustand sowie die Feststellung der Ärzte, seine Krankheit sei unheilbar, verunsicherten und ängstigten ihn sehr. Ihn beschäftigten die Fragen, wie der Verlauf seiner Erkrankung sein würde und wie lange er noch leben könne. Beim Verabschieden äußerte er den Wunsch, ich möge ihn auch im Seniorenwohnhaus besuchen.

begleitungen

Die ersten Hürden waren überwunden, der Bann gebrochen und aus dieser ersten Begegnung entwickelte sich eine Begleitung, die an Vertrauen und Tiefe zunehmend wuchs. Mir machte es deutlich, dass das Leben ein Geschenk ist und es nicht selbstverständlich ist, am Leben zu sein und ein beschwerdefreies und gesundes Leben zu führen.

Die Übersiedlung ins Seniorenwohnhaus war gut vorbereitet und geplant und stellte für Herrn P. keine besondere Belastung dar. Als ich zu Besuch kam, wirkte Herr P. total entspannt. Er zeigte mir seine Arbeit: winzige Perlen und Steine auf Draht aufgefädelt und zu Ästen geformt, die er mit Hilfe seiner Frau an einem Stamm befestigte, sodass ein Baum entstand. Diese kleinen Kunstwerke, mit viel Mühe und Energie gefertigt, waren mittlerweile Teil seines Lebensinhaltes und gaben ihm das Gefühl, nützlich zu sein. Er sagte mir, dass er sich mit dieser Arbeit „verewigen“ könne.

An diesem Tag war Faschingsfest im Wohnhaus und Herr P. freute sich darauf, da mitfeiern zu können. Es war schön zu erleben, wie er sich von der Fröhlichkeit und Ungezwungenheit des Faschings anstecken ließ. Er sprach viel, die Verständigung wurde im Laufe der Zeit immer besser und die Zeit verging wie im Fluge. Immer wieder tauchten natürlich die Fragen über den weiteren Verlauf der Krankheit auf.

Im eigenen Wohnhaus war das Bad fertig gestellt und Herr P. kehrte nach Hause zurück. Das Sprechen wurde für Herrn P. zunehmend schwieriger, dennoch konnte er mir noch berichten, dass er die Perlen für seine kleinen Bäume nicht mehr auffädeln konnte, weil seine Finger nicht richtig arbeiteten. Er hoffte jedoch, dass diese Funktion wieder kommen und sein Zustand sich bessern würde. Die Übungen bei der Logopädin beinhalteten auch Singen. Unter schwierigsten Bedingungen und wirklich großer Anstrengung sang mir Herr P. das Lied „Alle Vöglein sind schon da“ vor. Ich

war tief berührt davon, wie viel Mühe und Ehrgeiz er in das Singen legte. Außerdem hatte Herr P. öfters mit Atemnot und Husten zu kämpfen und war, dass er sehr oft sehr müde sei. Als Herr P. kaum mehr lesen konnte, las ich ihm verschiedene Texte vor.



„Die Kunst, mit sich selbst befreundet zu sein, beinhaltet, sich selbst zu kennen und sich selbst im Wachsen fördern zu wollen.“

Clemens Sedmak

Das Buch „Das Gute leben“ ist im Verlag Tyrolia erschienen und im Buchhandel erhältlich.

Meine Besuche gestalteten sich sehr unterschiedlich und fanden in der Regel wöchentlich über ungefähr drei Stunden statt. Irgendwann lag sein selbstgebautes "Fuchs und Henne"-Spiel auf dem Tisch und als ich fragte, ob er das gerne spielen würde, war er hocherfreut. Herr P. genoss es, am Balkon zu sitzen, Fotoalben herzuzeigen, ein Spiel zu spielen oder einfach nur ein wenig zu reden. Immer wieder blätterten wir das Fotoalbum durch, das er zum 60. Geburtstag, von allen Verwandten bekommen hatte. Es waren sehr liebevolle Texte und wunderschön gestaltete Seiten für den lieben Onkel oder „Göd“ dabei.

Im Laufe der nächsten Zeit schwankte der Gesundheitszustand stark, es war aber immer wieder sein hoffnungsvoller und zuversichtlich in die Zukunft gerichteter Blick spürbar.

Eines Tages schenkte mir Herr P. einen prächtigen, selbst gestalteten Perlenbaum. Bei genauerer Betrachtung

begleitungen

„ Eines steht auf alle Fälle fest: „Es blüht hinter dir her ...“

...
tung wurde dieser Baum für mich ein symbolischer Lebensbaum. Die kleine Leiter, welche an den Baum gelehnt war, sollte mich immer weiter in die Krone des Baumes bringen. Es war wirklich eine ganz tiefe Berührung und große Freude, dieses liebevoll und mit größter Mühe gestaltete Stück aus der Hand dieses Mannes zu erhalten und ich versprach, einen ganz besonderen Platz zu suchen und beim nächsten Besuch ein Foto davon mitzubringen. Bei der Verabschiedung wirkte Herr P. sehr traurig und wollte nicht zu seinem Trainingsrad gefahren werden, sondern am Küchentisch sitzen bleiben.

Kurz vor Weihnachten erkrankte Herr P. an einer Lungenentzündung, wurde in eine Klinik eingeliefert und war einige Tage auf der Intensivstation. Das Lebenslicht flackerte nur mehr sehr schwach und bei den Besuchen im Krankenhaus wusste ich nie, ob ein weiterer Besuch stattfinden würde. Zum Erstaunen aller Angehörigen und auch des Klinikpersonals besserte sich sein Zustand jedoch so weit, dass er einige Tage vor Weihnachten nach Hause gebracht werden konnte.

Am 23. Dezember besuchte ich Herrn P. daheim, er konnte nicht mehr aufstehen, nicht sitzen, hatte große Atemnot und konnte keine Worte mehr artikulieren. Ein kleines Geschenk für Weihnachten, einige Geschichten und ein fester, inniger Händedruck. – Dann versuchten wir gemeinsam einige Weihnachtslieder zu summen. Das Summen gelang einigermaßen und bei „Stille Nacht, heilige Nacht“ flossen unaufhaltsam die Tränen über unsere Wangen.

Wir wussten beide, dass dies das letzte Weihnachtsfest sein würde. Es war eine Bindung und eine Beziehung gewachsen, die ich mit Worten kaum beschreiben kann und es verging kein Tag, an dem meine Gedanken nicht zu Herrn P. schweiften. Es folgte noch einige Zeit daheim, dann wieder in der Klinik und Anfang Februar war es dann soweit, dass Herr P.s Leben zu Ende ging.

Als der Sarg in die Aufbahnhalle gebracht wurde, begleitete ich die Gattin von Herrn P., auch einige Geschwister waren anwesend. Ich las das Gedicht von der „Anderswelt“ von Michael Ende und wir stellten ein von ihm gemachtes „Perlenbäumchen“ an den Sarg. Beim Rückblick auf die gemeinsame Zeit kamen verschiedene Bilder wieder, Bilder vom gemeinsamen Lachen und Weinen, Hoffen und Hadern, vom gegenseitigem Geben und Nehmen.

Auf Ersuchen und nach eingehender Bitte der Familie entschloss ich mich – nach Rücksprache mit unserer Teamleitung – beim Begräbnis vor der gesamten Trauergemeinde den von der Familie verfassten Lebenslauf vorzulesen. Dies war eine Herausforderung, jedoch auch ein Vertrauensbeweis. Beim Lesen wurde mir klar, wie viele Menschen um Herrn P. trauerten, wie viele Samen er gesät hatte, die nun keimen und wachsen und an deren Blüten und Blättern sich die Angehörigen und Freunde erfreuen würden.

Als Abschluss dieser Begleitung machten Herr P.s Gattin und ich eine besinnliche Wanderung auf dem Weg, den sie ihren Mann oft im Rollstuhl geschoben hatte. Am Anfang stand der Besuch seines Grabes. Danach führte unsere Wanderung an einer kleinen Kapelle im Wald vorbei. Diese Kapelle war auch während der Zeit meiner Begleitung ein Ort, den ich manchmal vor den Besuchen bei Herrn P. aufsuchte. Für mich war diese Stelle ein Kraftplatz, an dem man Inspiration, Ruhe aber auch Energie tanken konnte. An diesem kalten Wintertag fielen die Sonnenstrahlen durch die Bäume auf die Kapelle und hinterließen eine ganz einzigartige Stimmung. Auf der Stufe zur Kapelle lagen frische Blumen und auch einige Kerzen leuchteten und strahlten Wärme aus. Ein tief bewegender und beglückender Augenblick – so als wollte Herr P. uns grüßen.

Eines steht auf alle Fälle fest:
„Es blüht hinter dir her ...“

lesung zugunsten kinderhospiz papageno

© Salzburger Festspiele / Forster



Jedermann tut ein gutes Werk.

Jedermann – das Spiel vom Sterben des reichen Mannes ist Inbegriff Salzburger Festspieltradition. Seit 2013 ist Cornelius Obonya dieser Jedermann. Trotz seines vollen Terminkalenders unterstützt der österreichische Schauspieler Kinder und deren Familien, die dem Sterben begegnen müssen, mit einer Lesung. Der Erlös daraus kommt PAPAGENO, dem mobilen Kinderhospiz in Salzburg zu Gute.

Cornelius Obonya. Der bekannte und vielfach ausgezeichnete Schauspieler stammt aus einer Schauspielerdynastie: Seine Eltern sind Elisabeth Orth und Hanns Obonya, seine Großeltern mütterlicherseits waren Paula Wessely und Attila Hörbiger. Seit 2000 spielt Obonya am Burgtheater und seit 2013 bei den Salzburger Festspielen den Jedermann. Er setzt sich über seine schauspielerische Tätigkeit auch für soziale Projekte ein.

Als Cornelius Obonya neun ist, stirbt sein Vater. Schön früh erlebt er, wie von schwerer Krankheit und Sterben betroffene Familien, was es heißt, wenn der Tod so früh ins Leben einbricht. Von sich sagt er in einem Interview: „Ich selbst habe keine Angst vor dem Tod, aber er soll nicht zu früh kommen, weil ich noch einige Sachen mit meiner Frau und meinem Sohn machen will. Da hab ich keinerlei Theaterfantasien. Es geht nur ums normale Leben, alles andere ist mir wurscht.“

Herb Berger. Er spielt mit der Jazzbigband Graz ebenso wie mit den Wienern Philharmonikern, hat mit Willi Resetarits den „Stubnblues“ oder führt zeitgenössische Musik mit dem Klangforum Wien auf. Als geborener

Salzburger zählt er zur österreichischen Jazzelite und komponiert nebenbei für Film, Theater und Fernsehen. Sein Hauptinstrument ist das Saxophon, mit seinem Debutalbum „The Bitter End“ hat er sich nun auch einen Platz im elitären Zirkel der Mundharmonika-Virtuosen erspielt. Über seine Leidenschaft zum Jazz sagt er selbst: „Der Reiz, im Augenblick kreativ zu sein, zu kommunizieren und dabei viele Freiräume zu haben. Daraus entstehen im besten Fall schöne, intensive musikalische Momente.“

Kommt, wer redet, ist nicht tot.“ Das Programm unter diesem Motto beinhaltet Humoristisches und Ernstes und wird das Publikum, musikalisch ergänzt durch den kongenialen Herb Berger, sowohl zum Lachen, wie auch zum Nachdenken anregen.

Jedermann kann Gutes tun – besuchen Sie die Lesung und erleben Sie einen heiteren Abend!

Der gesamte Erlös kommt dem Kinderhospiz Papageno zugute! Wir bedanken uns bereits im Voraus bei allen, die uns mit Ihrem Besuch unterstützen und wünschen einen unterhaltsamen Abend! ■

„Kommt, wer redet, ist nicht tot.“

Lesung mit Cornelius Obonya zugunsten Papageno – mobiles Kinderhospiz in Salzburg

Termin:

Samstag, 20. 8. 2016,
20:00 Uhr

Ort:

Rittersaal/Residenz Salzburg

Karten:

EUR 75,-/Person
inkl. Getränke & Fingerfood
im Anschluss an die Lesung.

Karten(vor)verkauf::

Hospiz-Bewegung Salzburg
Telefon: 0662/82 23 10
E-Mail: info@hospiz-sbg.at

Papageno · mobiles Kinderhospiz in Salzburg



Ein Jahr PAPAGENO – ein Rückblick

PAPAGENO – Salzburgs mobiles Kinderhospiz- und Palliativteam besteht seit nunmehr einem Jahr. Es ist Zeit für Regina Jones, Ärztin im Papageno-Team, ein erstes Resümee zu ziehen. Was hat sich aus den Anfängen entwickelt, die unter dem Motto standen: „Wir fangen klein an und haben Großes vor.“

Aieser Satz steht auf einem unserer Informationsfolder. Und genau so war es auch: Seit Mai 2015 gibt es uns nun und ich muss zugeben, in den vergangenen drei Jahren, in denen unsere Idee langsam immer realer wurde, war ich oft sehr skeptisch und verzagt. Ich wusste, der Bedarf ist groß, aber ich hatte weder die Möglichkeiten, noch die Erfahrung, das auch zu vermitteln. Andererseits bin ich überzeugt, dass es für jedes Vorhaben den richtigen Zeitpunkt gibt und so scheint es auch in unserem Fall gewesen zu sein. Das, und die kontinuierliche Unterstützung und Ermutigung vieler Menschen, allen voran Dr. Maria Haidinger, Dr. Alois Grüner und MMag. Christof S. Eisl, haben den Start unseres Projektes schließlich möglich gemacht.

Wer ist PAPAGENO eigentlich? Das Team besteht aus Helga Lugstein (Pflege), Daniel Paula (Physiotherapie), Karin Eisl (Sozialarbeit) und mir, Regina Jones (Kinderärztin). Unterstützt werden wir auch von ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen mit Aus-

bildung in Kinderhospizarbeit. Sie leistet sowohl in der Kinderklinik, als auch bei den Familien zuhause wunderbare Arbeit. Auch die Begleitung von Kindern und Jugendlichen mit lebensbegrenzenden Erkrankungen ist nur in einem multiprofessionellen Setting möglich. Es geht darum, Zeit, Wissen, Verständnis und Empathie im richtigen Ausmaß und möglichst flexibel einzusetzen.

Was allerdings nicht ganz stimmt ist, dass wir wirklich „klein“ angefangen haben. Ich wusste vom großen Bedarf durch meine Arbeit an der Kinderklinik und ich kannte die Zahlen über Krankheitshäufigkeit (Prävalenz) und Zahl der Neuerkrankungen (Inzidenz) aus der Literatur. Wie hoch und dringend der Bedarf einer palliativmedizinischen Begleitung bei Kindern tatsächlich ist, erstaunte mich dann doch. Bis jetzt haben wir 20 Kinder mit lebenslimitierenden, unheilbaren Krankheiten und ihre Familien betreut. Nur ein Patient hat eine onkologische Erkrankung. Acht unserer Patient/in-

nen sind im letzten Jahr verstorben.

In der Öffentlichkeit wird die Tatsache, dass es diese Kinder und ihre Familien gibt, nur wenig wahrgenommen. Wenn überhaupt, denken die meisten Menschen bei schweren Erkrankungen im Kindesalter an Krebserkrankungen. Kaum bekannt ist allerdings, dass diese betroffenen Patient/innen nur etwa 15–20 % aller Kinder mit einem palliativmedizinischen Betreuungsbedarf ausmachen. Auch hier deckt sich unsere Erfahrung der letzten Monate mit den internationalen Daten: Die größte Gruppe unserer Patient/innen sind Säuglinge und Kleinkinder unter dem 3. Lebensjahr. Kinder mit angeborenen, schweren neurodegenerativen oder Stoffwechselerkrankungen, Kinder mit schwersten körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen unterschiedlicher Genese, Kinder, die sich meist nie so weit entwickeln werden, dass ein Besuch in der Eltern-Kind Gruppe, auf dem Spielplatz, in einem Kindergarten, oder gar in der Schule möglich wird.

Rund-um-die-Uhr-Betreuung. Die meisten dieser kleinen Menschen haben eine „hohe Symptomedichte und einen immensen Betreuungsaufwand“, wie wir sagen. Das bedeutet, dass rund um die Uhr jemand da sein muss, der Ernährung, Körperpflege bedeutet all die anderen überlebensnotwendigen medizinisch-pflegerischen Tätigkeiten übernimmt. Natürlich sind dies in erster Linie die Eltern, die all diese Aufgaben erfüllen. Sie lieben ihre Kinder und kennen sie besser als jeder ander. In der Öffentlichkeit treffen sie kaum auf Verständnis und Unterstützung, häufig vielleicht auch, weil sie zu erschöpft und zu müde sind, um diese auch einzufordern. Ein Spiegel dieser allgemeinen Wahrnehmung ist auch die Tatsache, dass diese Patient/innen unabhängig von ihrer tatsächlichen Beeinträchtigung selten eine höhere Pflegegeldstufe als 1–2 zuerkannt bekommen, da sich der Aufwand in der täglichen Pflege und Zuwendung „ja nicht von dem anderer kleiner Menschen unterscheidet“, wie Verantwortliche feststellen.

Wie sieht unsere Arbeit bei PAPAGENO nun aus?

Was wünschen sich die jungen Patient/innen und ihre Familien von uns? Wie bereits oben angeführt, sind die meisten Eltern bereits die Spezialist/innen in der Betreuung ihrer Kinder. Von medizinischer Seite fehlt aber sehr oft die Betreuungskontinuität, eine konstante Bindestelle zwischen spezialisierter medizinischer Behandlung und dem Blickwinkel auf die Patient/innen in ihrem oft sehr speziellen psychosozialen Umfeld. Der regelmäßige Kontakt zu den Kindern und ihren Familien sowie das Vertrautwerden mit den individuellen familiären und sozialen Strukturen macht es oft erst möglich, Dinge anzusprechen, durchzusprechen und zu entscheiden. Dafür ist im Rahmen einer Routinekontrolle in einer Spezialambulanz oder gar bei einer stationären Aufnahme wegen eines medizinischen Notfalles kein Raum. Was mich in diesem Zusammenhang sehr freut, ist die zunehmende positive Bewertung unserer Arbeit durch unsere Kolleg/innen in Klinik und Praxis.

In der sogenannten „Symptomkontrolle“, das heißt in der Behandlung und Linderung belastender, die Lebensqualität beeinträchtigender Symptome (wie z.B. Schmerzen, Atemnot, Ernährungsprobleme, etc.) habe ich viel dazugelernt. Die gleiche Behandlung bei einem verschiedenen Patient/innen mit demselben gesundheitlichen Problem, ist sehr oft nicht, oder nur teilweise wirksam. Der Grund dafür liegt einerseits darin, dass viele Symptome mehrere Ursachen haben, aber auch darin, dass „Lebensqualität“ etwas sehr Persönliches und Individuelles ist, auch für einen kleinen Menschen.

Meine Bewunderung und Hochachtung gilt all jenen Familien, die ihre schwerkranken Kinder mit großer Liebe, Verständnis und unglaublicher Kompetenz begleiten und ich bin stolz und dankbar für das Vertrauen, das uns bei unserer Arbeit entgegengebracht wird. ■

„ Als erstes Resumee könnte man also sagen: 'Wir wollten klein beginnen und bemühen uns nun, uns den durch den Bedarf doch weit größeren Herausforderungen zu stellen.' Dafür wünschen wir uns, dass unsere Patient/innen und deren Familien auch in der Öffentlichkeit zunehmend wahrgenommen und ihre Bedürfnisse anerkannt werden. Mindestens so dringend ist es, dass uns ermöglicht wird, unsere Arbeit fortzusetzen und unser Team bedarfsgerecht zu erweitern.“

PAPAGENO
MOBILES KINDERHOSPIZ IN SALZBURG

Das mobile Kinderhospiz Papageno ist ein Gemeinschaftsprojekt von Hospiz-Bewegung Salzburg und Caritas Salzburg. Erreichbar ist es tagsüber unter 0662/82 23 10 oder 0676/848210-403 bzw. kinderhospiz@papageno.help. Nähere Infos gibt's auch auf www.papageno.help



Papageno · mobiles Kinderhospiz in Salzburg

Unterstützung Papageno-Team. Spenden.

Für Salzburgs mobiles Kinderhospiz brauchen wir natürlich Geld – jede Spende hilft beim Ausbau der mobilen Palliativ- und Hospizbetreuung für Kinder und Jugendliche. Herzlichen Dank allen, die uns durch ihre Veranstaltungen unterstützen!

Projekt Sorgenfresser. Wir, 18 Schüler/innen der 1.Klasse Fachschule für Mode am Annahof in Salzburg, erarbeiteten gemeinsam mit Frau FV Dipl.-Päd. Andrea Paar das Projekt „Sorgenfresser“.

Die Beilage der Tageszeitung SN-SPEZIAL ermöglichte uns, aus über 30 erfolgreichen „Licht ins Dunkel“ Projekten jene Organisation zu wählen, die die Grundlage für unser Sozialprojekt bilden sollte. Ein eindeutiges Votum fiel dabei auf das am 11. Mai 2015 gegründete „PAPAGENO – das mobile Kinderhospiz“.

Das Kinderhospizteam Papageno organisiert in Salzburg die notwendige Unterstützung, die betroffene Familien brauchen, damit die erforderliche intensive Betreuung dort gemacht werden kann, wo es für die kleinen Patientinnen und Patienten Sicherheit bedeutet – zu Hause in der Familie.

In der Vorprojektphase wurden Ziel, Abgrenzung, Inhalt, Kosten und Durchführbarkeit des Projektes festgelegt. Wir recherchierten zu „Papageno – das mobile Kinderhospiz“ und erfuhren dabei viel über die Organisation und den Wirkungsbe-

reich des interprofessionellen Teams rund um die Palliativ-Kinderärztin Dr. Regina Jones.

In einem zweistündigen Vortrag berichtete uns Frau Dr. Jones in beeindruckender Weise vom Alltag der betreuten Kinder und Jugendlichen und deren Familien. Unsere eigenen „Wehwehchen“ rückten dabei immer mehr in den Hintergrund.

Nachdem jedes Projekt mit einem praktischen Anteil Leben bekommt, kamen wir auf die Idee, Sorgenfresser zu nähen. Was sind Sorgenfresser? Dies sind kleine polsterartige, weiche Tierchen, die als großen Mund einen Reißverschluss haben, um darin, die auf einen Zettel geschriebenen Sorgen und Nöte von Kindern einzuschließen, in der Hoffnung, dass diese „verdaut“ werden können.

Beim Aussehen unserer Sorgenfresser ließen wir unserer Phantasie freien Lauf. So entstanden durch Farben, Stoffmuster und Augenstellungen ganz unterschiedliche Gesichtszüge. Jedes Tierchen erhielt dabei auch einen eigenen Namen, z.B. hatte eines eine zornige Mimik, wurde es „Grummel“ genannt, „Sunshine“ und „Sorle“ hingegen

waren freundliche, strahlende Gesichter. Im Praxisunterricht nähten wir unsere Tierchen und wurden dabei von den Lehrerinnen mit Rat und Tat unterstützt. Insgesamt 45 Sorgenfresser standen so am Tag der offenen Tür, am 29. Jänner 2016, zum Verkauf bereit. Der Reinerlös von 563,00 Euro wurde zugunsten „PAPAGENO – das mobile Kinderhospiz“ als Spende überwiesen.

Unser Projekt „Sorgenfresser“ wurde ein großer Erfolg. Wir erreichten mit unserer kreativen Idee den Bekanntheitsgrad von „Papageno – das mobile Kinderhospiz“ zu steigern, indem wir unsere Familien, Freunde, Mitschülerinnen und Mitschüler sowie Lehrerinnen und Lehrer am Annahof an unserer Begeisterung teilhaben ließen.

Schüler/innen der 1. Klasse Fachschule für Mode, Annahof Salzburg.

Die Hospiz-Bewegung Salzburg dankt im Namen der betroffenen Kinder, Jugendlichen und deren Familien ganz herzlich für das große Engagement und diese ideelle und finanzielle Unterstützung! ■



Salzburger Ladies Circle. Der Ladies Circle 11, eine Serviceorganisation junger Frauen in Salzburg, hat es sich zum Ziel gesetzt durch gezielte Charity-Aktionen in Not befindlichen Menschen in Salzburg zu helfen. Mit Februar 2016 sind sie stolze Patinnen des mobilen Kinderhospizteams Papageno Salzburg.

Am 23. April 2016 wurde der 11. Ladies Circle in Österreich in einem feierlichen Festakt in den Verbund der weltweit bestehenden Serviceclubs aufgenommen. Im Rahmen der Veranstaltung konnte ein Spendenscheck über € 5.500,- an das mobile Kinderhospizteam Papageno Salzburg übergeben werden. Der Betrag wurde anschließend sogar noch auf € 8000,- erhöht.. Den Scheck übergab die Präsidentin des Salzburger Ladies Circle im Beisein des Vorstandes, Mag. Katharina Krebs, an Christof S. Eisl vom Papageno mobilen Kinderhospizteam Salzburg.

Herzlichen Dank! ■

zeitlos und APPS. Unter dem Motto „April, April ...“ veranstalteten der Chor „zeitlos“ aus Maishofen, sowie das Ensemble „APPS“ aus Jochberg in Tirol am 1. April 2016 in Maishofen ein Konzert. Der Reinerlös von 1.600 Euro wurde zugunsten des Teams Papageno gesammelt und persönlich überreicht – der Betrag wurde von Frau Erni Schneider an Dr. Regina Jones und Christof S. Eisl übergeben.

„Wir haben von der besonderen Unterstützung einer Familie in Maishofen durch das Papagenoteam erfahren und uns spontan entschlossen, den Reinerlös unseres Frühlingkonzertes zugunsten dieser Arbeit zu spenden. Besonders gefreut hat uns, wie viele Menschen unserer Einladung gefolgt sind.“

Herzlichen Dank! ■

Goldhaubenfrauen Mozartstadt Salzburg. Obfrau Reinhilde Kirchtag von den Goldhaubenfrauen Mozartstadt Salzburg überreicht am 18. März 2016 im Rahmen der Jahreshauptversammlung einen Scheck über 3.300,- € an Vorstandsmitglied Brigitta Trnka. *„Der Betrag wurde durch den Adventverkauf am Sternadvent „erarbeitet“ und wir freuen uns, wenn wir dadurch einen kleinen Beitrag für die Arbeit des Papagenoteams leisten können.“*

Herzlichen Dank! ■

4HL der Caritas Schule für Wirtschaft und Soziales. Unter dem Motto „Segel setzen“ feierte die 4HL am 4. Mai 2016 ihren Abschied von der Schulzeit. Die Absolventinnen hatten ihrerseits den bemerkenswerten Beschluss gefasst, ihre gesamte Klassenkassa an das Kinderhospiz Papageno zu spenden. So konnte Christof S. Eisl vom Papageno-Hospiz am Ende der Feier 215 Euro für schwerkranke Kinder in Empfang nehmen.

Vielen Dank für diese großartige Geste und alles Gute für die Zeit nach der Matura – auf dass alle Wünsche und Pläne in Erfüllung gehen! ■



Jugendliche sind sich der Wichtigkeit von Verlustbewältigung durch Trauer wohl bewusst. Dies zeigte sich einmal mehr im Rahmen des Trauer-Workshops zur SpiriNight 2016.

aus der hospizbewegung

Hospiz-Initiative Pinzgau/Zell am See. **SpiriNight** unter dem Motto: „Colour your life“.

Die SpiriNights in der Erzdiözese Salzburg werden von der Katholischen Jugend (KJ) organisiert. In Saalfelden startete am 27.2.2016 die erste von drei Nächten in der HTL. Mit 430 Firmlingen aus 14 verschiedenen Pfarren, konnte die KJ aus der Region so viele Gäste wie noch nie begrüßen.

30 Workshops und Stationen.

Als besonderer Gast besuchte heuer Generalvikar Dr. Hans Jörg Hofer die „SpiriNight“ und überbrachte bei der Eröffnung den Jugendlichen die besten Grüße des Erzbischofs.

Unter den 30 verschiedenen Workshops und Stationen von musisch kreativen Themen bis hin zu Aufklärungsarbeit und Infostände von Polizei, Rotem Kreuz, Kinder- und Jugendanwaltschaft gab es unter anderem auch ein Angebot der Hospiz-Initiative Pinzgau/Zell am See, zum Thema: „Trauer als Quelle der Kraft und Lebensfreude“.

Der Workshop dauerte 45 Minuten und wurde insgesamt viermal mit jeweils 6 bis 8 Jugendlichen pro Gruppe im Alter von 12 bis 14 Jahren durchgeführt.

Ausgangsbasis Trauerphasenmodell. Anhand des Trauerphasenmodells nach Verena Kast gingen wir mit den Jugendlichen die einzelnen Phasen durch und erarbeiteten auch praktische Übungen. Die Materialien wurden uns von der KJ zur Verfügung gestellt.

Workshopleiterinnen waren – jeweils zu zweit je Gruppe – Helga Hamerschmid, Veronika Hutter, Ingrid Hollaus-Steger, Susanne Pichler aus dem Ehrenamtlichen-Team und die Einsatzleiterin Helene Mayr.

Interessierte Jugendliche. Die Jugendlichen brachten insgesamt sehr viel Erfahrung aus der eigenen Familie und von Freunden mit und erzählten auch offen und direkt über ihre Verluste. Es fiel uns auf, wie bewusst Jugendliche mit Trauer umgehen können, wie wichtig es aber ist, diesem Thema immer wieder Raum zu geben.

Wichtig dabei sind die Versicherung der Schweigepflicht und ein geschützter Rahmen. Erstaunen gab es unter den Teilnehmer/innen besonders darüber, wie unterschiedlich die Bedürfnisse in Zeiten der Trauer sind und dass für einen etwas hilfreich sein kann, was für einen anderen bedeutungslos bleibt.

Am Ende zeigte sich große Toleranz gegenüber den verschiedenen Möglichkeiten des Umgangs mit Verlust und Trauer.

Ich freue mich jedes Jahr wieder, wenn wir von der Katholischen Jugend in den SpiriNights einbezogen und zu einem Workshopangebot eingeladen werden, ist es doch eine gute Gelegenheit mit Jugendlichen Bewusstseinsarbeit zum Thema Trauer zu machen.

Herzlich bedanke ich mich bei dieser Gelegenheit auch bei den ehrenamtlichen Hospiz-Begleiterinnen, die mitgewirkt haben.

Helene Mayr, Einsatzleitung Pinzgau/Zell am See ■



aus der hospizbewegung

Hospiz und Palliative Care. „Würde am Ende des Lebens“ – 51 Punkte und ein Jahr danach

Die Enquete-Kommission „Würde am Ende des Lebens“ ging im März 2015 zu Ende, der Entschließungsantrag beinhaltetete 51 Empfehlungen, die auch noch ein Jahr nach dem Abschluss allen Nachdrucks zur Umsetzung bedürfen.

Finanzierung offen. Österreich verfügt über abgestimmte Konzepte zur Hospiz- und Palliativversorgung von Erwachsenen sowie von Kindern und Jugendlichen. Eine verlässliche Finanzierungsregelung fehlt aber noch. In der Umsetzung befinden wir uns im europäischen Mittelfeld, da vor allem die ungelöste Finanzierungsfrage einem Vollausbau und einem flächendeckenden Versorgungsangebot im Wege steht, um allen, die Hospiz- und Palliativversorgung benötigen, diese auch erreichbar, zugänglich und leistbar zu machen.

Die Vorsitzende der Enquete-Kommission Gertrude Aubauer erwartete bereits im Herbst 2015 insgesamt mehr Tempo bei der Umsetzung der empfohlenen Maßnahmen. Die Mittel für die erste Etappe der Umsetzung des Hospiz-Palliativstufenplanes sollten ihr zufolge Eingang in die Agenda der Verhandlungen mit den Ländern insbesondere in Zusammenhang mit dem Pflegefonds finden.

Trotz noch fehlender Ergebnisse hat sich seit März 2015 einiges getan: Auf Beschluss des Ministerrats vom 15. Dezember 2015 haben Gesundheitsministerin Sabine Oberhauser und Sozialminister Alois Stöger im März Waltraud Klasnic und Elisabeth Pittermann für fünf Jahre als ehrenamtliche Präsidentinnen des Hospiz- und Palliativforums und Dr. med. Johann Baumgartner zu dessen Geschäftsführer bestellt. Am 18. Mai 2016 fand die konstituierende Sitzung statt.

Auf Eigeninitiative von Hospiz Österreich und regionalen Hospiz- und Palliativorganisationen schreitet die Weiterentwicklung im Hospiz- und Palliativbereich voran. Das Projekt Hospizkultur in Alten- und Pflegeheimen wird österreichweit durchgeführt, Indikatoren für eine nachhaltige Implementierung dieser Kultur und der Vorsorgedialog als Möglichkeit zur Verbesserung der Autonomie von Betroffenen wurden vorangetrieben. In den Bundesländern Niederösterreich

und Wien wurde zudem das Projekt „Hospizkultur und Palliative Care in der Betreuung und Pflege zu Hause“ gestartet, um auch den Betreuer/innen in der Hauskrankenpflege Haltung und Grundwissen zu Hospiz und Palliative Care zu vermitteln.

Im Bereich der spezialisierten Hospiz- und Palliativversorgung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen wurden von Hospiz Österreich Empfehlungen zum Bedarf und zur Umsetzung erstellt und der Öffentlichkeit vorgestellt. Vernetzung und Qualitätssicherung wurden vorangetrieben. Daneben laufen die Vorbereitungsarbeiten für den 1. Pädiatrischen Hospiz- und Palliativkongress in Österreich und für das Symposium „TRAUER LEBEN – Störfaktor Trauer“ der Bundesarbeitsgemeinschaft Trauerbegleitung, kurz BAT, an. ■

VERANSTALTUNGEN & TERMINE „Würde am Ende des Lebens“

Gemeinsam an Grenzen

1. Pädiatrischen Hospiz- und Palliativkongress in Österreich

14. – 15. September 2016
Bildungszentrum St. Virgil/Salzburg
www.kinderhospiz-kongress.at

TRAUER LEBEN – Störfaktor Trauer

Symposium der Bundesarbeitsgemeinschaft Trauerbegleitung (BAT)

22. November 2016
Bildungszentrum St. Virgil/Salzburg
www.trauerbegleiten.at



Andrea Gruber
beendet ihre haupt-
amtliche Tätigkeit ...

... Manuela Wagner
übernimmt die Agenden
im Sekretariat.



aus der hospizbewegung

Hospiz-Bewegung Salzburg. **Neue Mitarbeiterin.**

Ein Danke an Andrea Gruber und herzlich Willkommen Manuela Wagner, die künftig im Sekretariat neben allgemeinen Aufgaben speziell die Belange der Aus- und Fortbildung für Hospiz und Palliative Care unterstützen wird.

Andrea Gruber Nach zwei Jahren im Sekretariat der Landesleitung beendete sie ihre hauptamtliche Tätigkeit in der Hospiz-Bewegung Salzburg und kehrte als Ehrenamtliche in die Begleitung von Menschen in schwerer Krankheit und in der Trauer – mobil und im Tageshospiz – zurück. Zugleich engagiert sie sich in der Arbeitsgruppe „Angebote für Trauernde“ und im Fortbildungsbereich durch ihr Angebot „Kreistänze“. Wir danken ihr herzlich für ihren hochengagierten Beitrag im Bereich Verwaltung und Sekretariat und freuen uns auf weitere Zusammenarbeit und Begegnungen in der Hospiz-Bewegung Salzburg.

Manuela Wagner. Ich bin 51 Jahre alt und eine waschechte Halleinerin. Ich habe mich eigentlich schon immer sehr für eine Tätigkeit mit Menschen interessiert, ging aber zunächst andere Wege. Nach meinem Abschluss an der Bundeshandelsschule Salzburg im Jahr 1982 war ich zunächst in verschiedenen Speditionsunternehmen im Raum Salzburg als Sachbearbeiterin tätig. Als ich 1995 zur Robert Bosch AG in Hallein wechselte, bekam mein Berufsleben eine Konstanz. Die Arbeit dort machte mir immer große Freude – insbesondere der intensive Kontakt zu den Menschen in meinem Umfeld. Während dieser Zeit hatte ich

auch meine ersten Kontakte mit der Hospiz-Bewegung Salzburg, als ich am Einführungsseminar zur ehrenamtlichen Hospizarbeit teilnahm.

Sehr schnell stellte sich für mich heraus, dass die Arbeit mit sterbenden und trauernden Menschen etwas ist, was meiner Natur entspricht und auch mein eigenes Leben bereichern kann. Daher absolvierte ich 2005 den Lehrgang für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung. Seit dieser Zeit bin ich in der Hospiz-Bewegung Salzburg auch ehrenamtlich aktiv. Zunächst hatte ich mich für ein Ehrenamt im damaligen Helga Treichl Hospiz und im Haus des Roten Kreuzes (Seniorenheim) entschieden. Damals war es mir wichtig, in einem sicheren Rahmen und stationär angesiedelten Team tätig zu sein. Anfang 2013 fiel mir ein Artikel der Hospiz-Initiative Tennengau in die Hände. Nach dem Gespräch mit der dortigen Einsatzleiterin Birgit Rettenbacher war mir klar, jetzt bin ich für den mobilen Einsatz bereit. Mein Arbeitsplatz bei Bosch wurde Ende 2013 ins Ausland verlagert. Da die angebotenen Alternativen für mich nicht wirklich erstrebenswert waren, musste ich mich zum ersten Mal seit 18 Jahren wieder nach einer neuen Arbeit umsehen. Nichts lag mir bereits zu dieser Zeit näher, als mich

bei der Hospiz-Bewegung Salzburg zu bewerben, doch leider gab es vor zwei Jahren noch keine für mich passende Stelle im Team, weshalb ich Anfang 2014 einen Arbeitsplatz als Kundenberaterin bei einer Halleiner Bank annahm, wo ich bis Ende 2015 tätig war. In diesem Zeitraum konnte ich durch die Teilnahme am Aufbaukurs für Kinderhospizarbeit meine Kenntnisse und meinen Horizont noch erweitern. Zum Ende des vergangenen Jahres wurde dann mein lange gehegter Wunsch Wirklichkeit. Als mir Christof Eisl im November mitteilte, dass eine Stelle im Sekretariat frei würde, habe ich nicht lange überlegt und mich nochmal beworben.

Nun bin ich seit Jänner des Jahres auch beruflich ein Mitglied der Hospiz-Bewegung, was mich mit großer Freude erfüllt. Dank der freundlichen und tatkräftigen Unterstützung meiner Kolleg/innen und meines Vorgesetzten konnte ich mich seither bereits recht gut in meine neue Verantwortung einarbeiten. Was mich insbesondere sehr beeindruckt hat, ist der freundliche Umgangston, die Hilfsbereitschaft und die Herzenswärme, die in unserem Team vorherrschen und die meine Erwartungen und Hoffnungen sogar noch übertroffen haben. ■



aus der hospizbewegung

Hospiz-Bewegung Salzburg. **Spenden.**

Die Hospiz-Bewegung Salzburg dankt im Namen der Menschen, die in schwerer Krankheit, im Sterben und in der Trauer begleitet und betreut werden, sehr herzlich für die finanzielle Unterstützung!

Kapruner Ostermarkt. Großer Andrang herrschte beim Ostermarkt der Kapruner Frauenrunde am Palmwochenende. Mit dem Verkauf von Palmbüschen, Weihdecken, Dinkelkissen, Zirbenpolster und Osterschmuck wurde ein Reinerlös von 3.000 Euro erzielt.

„Die Spende kommt heuer der Hospiz-Initiative Pinzgau zugute, die schwer kranke Menschen und ihre Angehörigen begleitet.“

Herzlichen Dank! ■

pm 1. pm 1 projektmanagement, eine Projektmanagementfirma für Hoch- und Tiefbau spendet seit Jahren regelmäßig und aus Überzeugung einen hohen Betrag ans Tageshospiz Kleingmain.

„Wir leisten gerne einen Beitrag für mehr Lebensfreude, im Bekanntenkreis konnten wir die Erfahrung machen, wie wichtig und hilfreich diese Einrichtung ist“, so Arnold Schmitzer, geschäftsführender Gesellschafter. Er und pm1-Prokurist DI Tobias Fusban überreichten der Hospiz-Bewegung Salzburg eine Spende über 5.000 Euro.

Herzlichen Dank! ■

HOSPIZ BEWEGUNG Salzburg

Senior Kreativ. Am 10. März.2016 überreichten Maria Plainer und Alfons Schmidt vom Pensionistenverband Anif dem GF Christof S. Eisl eine Spende über 1.300,- €. Dieser Betrag war bei der Kunsthandwerksausstellung Senior Kreativ im November des Vorjahres zustande kommen.

„Die Veranstaltung, in der Hobbykünstler ihre aus verschiedensten Materialien gefertigten Objekte präsentieren, gibt es seit 15 Jahren. Sie ist eng mit sozialem Engagement verbunden. Es ist sehr erfreulich, dass es Menschen gibt, die im Netzwerk Hospiz arbeiten und so dem „Letzten Weg“ eine würdevolle Begleitung schenken. Danke!“

Herzlichen Dank! ■

vorschau benefizkonzert & hospiztag 2016

Benefizkonzert: F. Mendelssohn-Bartholdy

Er gilt als einer der bedeutendsten Musiker der Romantik und setzte als Dirigent neue Standards, die das Dirigieren bis heute maßgeblich mitprägen.

Programm:

Felix Mendelssohn Bartholdy

- Hebriden-Overtüre, op. 26
- Violinkonzert in e-Moll, op. 64
- Sinfonie Nr. 4 in A-Dur „Italienische“, op. 90

Leitung, Solist & Ausführende:

Elisabeth Fuchs, Cornelia Löscher (Violine) & Philharmonie Salzburg

Termin & Ort:

Samstag, 12. November 2016, 19.30 Uhr
Große Aula der Universität Salzburg

Hospiztag: Lebenszyklen – Lebenswege

Anlässlich des Welthospiztages widmet sich der 11. Salzburger Hospiztag den Aufgaben und Herausforderungen der verschiedenen Lebensphasen, speziell in Hinblick auf Krankheit, Sterben, Tod und Trauer.

Termin & Ort:

Donnerstag, 13. Oktober 2016, 9.00–17.00 Uhr
Bildungszentrum St. Virgil, Ernst-Grein-Str. 14, Salzburg

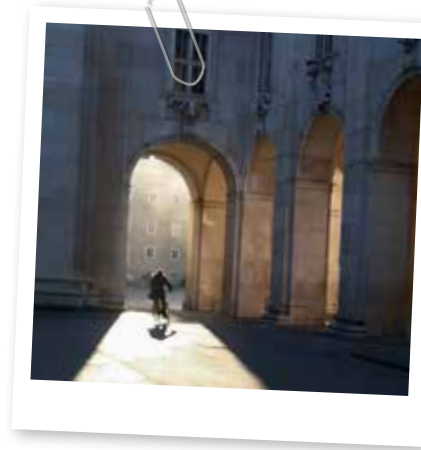
Das Detailprogramm mit Workshops und Referent/innen ist ab August erhältlich. Die Anmeldung für die Workshops erfolgt vor Ort

Infos & Konzertkarten bzw. Anmeldung Hospiztag

Hospiz-Bewegung Salzburg
Telefon: 0662/82 23 10 oder info@hospiz-sbg.at

POLZER TRAVEL UND TICKETCENTER
Residenzplatz 3, Salzburg
Telefon: +43 (0)662/89 69-702
ingrid.prommegger@polzer.com
www.polzer.com





Unterschiedliche Angebote für Trauernde sollen Betroffene unterstützen, ihren eigenen Weg durch die Trauer begleitet zu gehen und ihren individuellen Bedürfnissen folgen zu können.

chorkonzert

Ensemble Vocal de Cannes

Anfang Juli gibt das Ensemble Vocal de Cannes ein Gastspiel in der Salzburger Andräkirche.

Vocal de Cannes ist ein in Frankreich sehr bekannter Chor und gastiert auf Einladung des Rotary Club Salzburger Land in Salzburg. Am Programm stehen Werke bekannter Künstler sowie Zeitgenössisches. Der Eintritt ist frei bzw. wird um **freiwillige Spenden zugunsten der Hospiz-Bewegung Salzburg** gebeten.

Programm:

Werke von Giuseppe Verdi, Mozart, Anton Bruckner, Vangelis, Enya, Bepi de Marzi, Richard Wagner u. v. m.

Termin:

7. Juli 2016, 20:00 Uhr

Ort:

Andräkirche, Mirabellplatz 5, Salzburg

Eintritt: freiwillige Spende

Die gesamten Einnahmen kommen der Hospiz Bewegung Salzburg zugute.

Herzlichen Dank an den Rotary Club Salzburger Land für die Unterstützung!

austausch · info · unterstützung

Lebenscafé für Trauernde

Das Lebenscafé ist ein offener Treffpunkt, unabhängig von Konfession und Nationalität oder wie lange der Verlust zurückliegt. Kommen und Gehen ist jederzeit möglich.

Das Lebenscafé für Trauernde ist ein Angebot für alle Menschen,

- die durch ein Ereignis in ihrem persönlichen Leben trauern;
- die durch Trauer (in den unterschiedlichsten Formen) belastet sind, und über ihre Trauer sprechen oder einfach zuhören und da sein wollen;
- die Informationen über Literatur und Angebote als Unterstützung für Trauernde suchen und sich mit anderen Trauernden austauschen wollen;
- die sich auf ihrem Trauer- und Lebensweg beraten, begleiten oder unterstützen lassen wollen.

Begleitung:

Brigitte Czerlinka-Wendorff, Erwachsenenbildnerin mit Qualifizierung in Trauerbegleitung nach „Trauer erschließen“ (nach R. M. Smeding); geistliche Begleiterin, Anif

Wolfgang Popp, ehrenamtlicher Hospizbegleiter, Klangmediator, Werfenweng

Beitrag:

8 Euro (inkl. Getränke und Kuchen)

Termine:

Samstag, 18.6.2016
jeweils 10:00–12:00 Uhr
Weitere Termine: 9.7., 6.8., 24.9.2016

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil,
Ernst-Grein-Straße 14, Salzburg
Möglichkeit zum anschließenden gemeinsamen Mittagessen

Anmeldung und Infos:

Anmeldung nicht erforderlich (offene Gruppe).

Eine Veranstaltung der Hospiz-Bewegung Salzburg in Kooperation mit dem Bildungszentrum St. Virgil.



seminar

Ehrenamtliche Hospizarbeit

Dieses Seminar gibt einen Einblick in das Salzburger Hospizangebot und vermittelt grundlegende Informationen zum Thema „Betreuung Schwerkranker, Sterbender und deren Angehöriger“.

Wahltermine:

Termin 1:
23.9.2016 (9:00–21:00 Uhr) und
24.9.2016 (9:00–16:00 Uhr)

Termin 2:
27.1.2017 (9:00–21:00 Uhr) und
28.1.2017 (9:00–16:00 Uhr)

Referent/innen:

Mai Ulrich sowie haupt- und ehrenamtlich tätige Hospizmitarbeiter/innen

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

Beitrag:

80 Euro Seminarbeitrag

Anmeldung und Infos:

Telefon 0662/82 23 10 oder
E-Mail: mai.ulrich@hospiz-sbg.at

lehrgang

Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung der Hospiz-Bewegung Salzburg

Der Lehrgang dient der intensiven Auseinandersetzung mit den eigenen Erfahrungen von Verlust, Tod und Trauer sowie der Vermittlung von Kompetenzen und fachlichem Wissen im Bereich der ehrenamtlichen Hospizbegleitung.

Termine:

Lehrgang 39 ist ausgebucht.

Lehrgang 40:

1. Block: 23.–26.3.2017
(Selbsterfahrung)
2. Block: 27.–30.4.2017
(Kommunikation)
3. Block: 16.–21.5.2017
(Med. u. pfleg. Grundlagen)
4. Block: 5.–8.7.2017
(Spiritualität, Psychohygiene)

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

Beitrag/Rückzahlung:

726 Euro Lehrbeitrag
Der Seminarbeitrag sowie die Kosten für Unterkunft und Verpflegung sind von den Teilnehmer/innen zunächst selbst zu tragen. Allen ehrenamtlich Tätigen werden bei Mitarbeit im Verein die Lehrgangskosten (726 Euro) in Raten rückerstattet.

Anmeldung und Infos:

Telefon 0662/82 23 10 oder
E-Mail: fortbildung@hospiz-sbg.at

Eine Veranstaltung der Hospiz-Bewegung Salzburg in Kooperation mit dem Bildungszentrum St. Virgil.

lehrgang

Interdisziplinärer Basislehrgang für Palliative Care

Zielgruppe sind Ärzt/innen, Pflegepersonen (DGKS, DGKP, Pflegehelfer/innen, Diplomsozialbetreuer/innen, Fach-Sozialbetreuer/innen), Seelsorger/innen, Psychotherapeut/innen, Psycholog/innen, Sozialarbeiter/innen, Physiotherapeut/innen, Logopäd/innen, Musiktherapeut/innen und Menschen aus anderen psychosozialen Berufsgruppen, die in ihrem Bereich mit schwer kranken, unheilbar erkrankten und sterbenden Menschen arbeiten.

Termine:

17.10.2016 bis 22.9.2017:
4 Seminarblöcke zu je 3 Tagen
sowie 1 Block zu 4 Tagen

1. Block: 17.–19.10.2016
2. Block: 23.–25.1.2017
3. Block: 4.–7.4.2017
4. Block: 19.–21.6.2017
5. Block: 20.–22.9.2017

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

Kosten:

2.220 Euro

Infos und Anmeldung:

office@palliative.at | www.palliative.at
und 0662/82 23 10



Der Aus- und Weiterbildung kommt im Hospizbereich große Bedeutung zu

info-abend

Patientenverfügung

Kostenlose Beratungsmöglichkeit rund um das Thema Patientenverfügung.

Nächster Termin

14.07.2016

von 16:00–18:00 Uhr

Leitung:

DGKS Barbara Schnöll, Tageshospiz Kleingmain

Ort:

Tageshospiz Kleingmain, Buchholzhoferstraße 3a, Salzburg

Anmeldung erforderlich unter:

Telefon 0662/82 23 10

selbsthilfe

Eltern trauern um ihr Kind

Die tiefe Verzweiflung durch den Tod eines Kindes lässt Eltern zusammenkommen, um den Schmerz gemeinsam zu tragen. In dieser Gruppe können Sie erzählen, wie es Ihnen jetzt geht, unabhängig davon, wie lange der Tod Ihres Kindes zurückliegt.

Sie treffen auf andere Eltern, die mit ihrem Verlust leben müssen, die zuhören und verstehen.

Termin:

jeweils am 1. Mittwoch im Monat von 19:30–22:00 Uhr

Begleitung:

Elisabeth Koch, betroffene Mutter, Telfs
Hannelore Koch, betroffene Mutter, Hof bei Salzburg

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

Beitrag:

Kostenfrei

Anmeldung:

Nicht erforderlich – offene Gruppe!

Einfach ausschneiden und in einem Kuvert an die Hospiz-Bewegung Salzburg senden. Hinweis: Spendenbegünstigung für Mitgliedsbeiträge (Förderbeiträge) und Spenden. Registrierungsnummer auf der Liste des Finanzamtes lautet: SO 1366

Ich interessiere mich für die Arbeit der Hospiz-Bewegung Salzburg und

- möchte nähere Informationen zum Ausbildungslehrgang für Hospiz-Begleiter/innen.
- möchte die Hospiz-Bewegung durch eine einmalige Spende unterstützen, darüber hinaus aber keine Mitgliedschaft erwerben.

- Ich ersuche um Zusendung der Zeitung.
- Ich möchte die Hospiz-Bewegung Salzburg als Mitglied finanziell unterstützen. Ich werde den Jahresmitgliedsbeitrag von 36 Euro nach Erhalt eines Zahlscheines einzahlen. Als Mitglied bekomme ich die vierteljährlich erscheinende „Lebensfreude“, die Zeitung der Hospiz-Bewegung Salzburg.

Danke, dass auch Sie Lebensfreude spenden!

Hospiz-Bewegung Salzburg
Buchholzhoferstraße 3a
5020 Salzburg

Vorname

Nachname

PLZ/Ort

Straße

Telefon

E-Mail-Adresse

Datum

Unterschrift



selbsthilfe

Raum für meine Trauer

Der Verlust eines nahe stehenden Menschen durch Tod trifft uns bis ins Innerste. Nichts ist mehr, wie es war. Widersprüchliche Gefühle verwirren und verunsichern die Trauernden. Konfrontiert mit dem Unverständnis des Umfeldes ziehen sie sich zurück und geraten allzu oft in Isolation.

Hier können Sie im Kreise Betroffener erzählen, wie es Ihnen geht, unabhängig davon, wie lange der Verlust zurückliegt. Gemeinsam wollen wir unseren Blick darauf richten, was uns als Trauernden helfen kann, unsere Trauer ernst zu nehmen und auszudrücken, um so den Weg zurück ins Leben zu finden.

Termin:

jeweils am 1. Montag im Monat
von 19:00–21:00 Uhr

Begleitung:

Erni Ehrenreich, ehrenamtliche Hospiz- und Trauerbegleiterin
Mai Ulrich, Hospizmitarbeiterin und Trauerbegleiterin

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

Beitrag:

Kostenfrei

Anmeldung:

Nicht erforderlich – offene Gruppe!

Eine Veranstaltung der Hospiz-Bewegung Salzburg in Kooperation mit dem Bildungszentrum St. Virgil.



selbsthilfe

Offene Trauergruppe im Tennengau

Begleitung:

Birgit Rettenbacher und andere Mitarbeiter/innen des Hospizteams Tennengau, die in Trauerbegleitung ausgebildet sind.

Termin:

jeweils am 3. Montag im Monat
von 18:30–20:00 Uhr

Ort:

Krankenhaus Hallein, Bürgermeisterstraße 34,
Hallein (Seminarraum 2)

Beitrag:

Kostenfrei

Anmeldung:

Nicht erforderlich – offene Gruppe!

ZAHLUNGSANWEISUNG AUFTRAGSBESTÄTIGUNG

EmpfängerIn: Hospiz-Bewegung Salzburg, 5020 Salzburg
IBAN EmpfängerIn: AT362040401900195362
BIC EmpfängerIn: SBGSAT2SXXX
EUR
AuftraggeberIn
IBAN AuftraggeberIn:
Verwendungszweck: <input type="radio"/> Spende <input type="radio"/> Förderbeitrag
Ihre Spende ist steuerlich abzugsfähig: Reg.-Nr. SO 1366

AT **SPARKASSE**
Salzburg

ZAHLUNGSANWEISUNG

EmpfängerIn Name/Firma	
H O S P I Z - B E W E G U N G S A L Z B U R G , 5 0 2 0 S B G .	
IBAN EmpfängerIn	
A T 3 6 2 0 4 0 4 0 1 9 0 0 1 9 5 3 6 2	
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank	Ein BIC ist verpflichtend anzugeben, wenn die IBAN EmpfängerIn ungleich AT beginnt
S B G S A T 2 S X X X	EUR Betrag
Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz	
Prüfziffer	
Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an EmpfängerIn weitergeleitet	
O S P E N D E O F Ö R D E R B E I T R A G € 3 6 , -	
PLZ	Adresse Ort, Anschrift
IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn	
KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma	
0 0 6	
Betrag < 30+ Beleg +	
Unterschrift Zeichnungsberechtigter	

Retouren an Hospiz-Bewegung, Buchholzhofstraße 3a, 5020 Salzburg

«Organisation»

«Anrede» «Titel» «Vorname» «Nachname»

«Straße»

«PLZ» «Ort»

«Land»

www.hospiz.at

Dachorganisation

Hospiz-Bewegung Salzburg

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
Tel. 0662/82 2310, Fax DW -36
MMag. Christof S. Eisl
Veronika Herzog, Mai Ulrich,
Manuela Wagner
info@hospiz-sbg.at

Initiativen

Hospiz-Initiative Salzburg-Stadt

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
Tel. 0662/82 23-10, Fax DW -37
DGKS Angela Biber
stadt@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative

Flachgau Neumarkt

Ärztzentrum Neumarkt
5202 Neumarkt, Salzburger Straße 5
Alexandra Moche ☎ 0676/84 8210-555
flachgau@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative

Flachgau Oberndorf

c/o Gesundheitszentrum Oberndorf
5110 Oberndorf, Paracelsusstraße 37
DGKS M. Brandhuber ☎
0676/84 8210-600
oberndorf@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Tennengau

c/o Krankenhaus Hallein
5400 Hallein, Bürgermeisterstraße 34
B. Rettenbacher ☎ 0676/84 8210-558
tennengau@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pinzgau Oberpinzgau

5730 Mittersill, Lendstraße 14a,
Andrea Steger ☎ 0676/84 8210-565
oberpinzgau@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pinzgau Saalfelden

5760 Saalfelden, Obsmarktstraße 15b
Fax 06582/73 205-30
Helene Mayr ☎ 0676/84 8210-556
saalfelden@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pinzgau Zell am See

5700 Zell am See, Seehofgasse 2
Tel. 06542/72 933-40, Fax DW -60
Helene Mayr ☎ 0676/84 8210-557
zellamsee@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pongau

5500 Bischofshofen, Pestalozzigasse 6
Tel. 06462/32 872-40, Fax DW-50
DGKS Martina Berger ☎
0676/84 8210-420
Sieglinde Neuböck ☎ 0676/84 8210-560
bischofshofen@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Enns-Pongau

5550 Radstadt, Lebzelterau 8
Evelyn Fidler ☎ 0676/84 8210-564
Dr. Andreas Kindler ☎ 0664/19 38 040
radstadt@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Lungau

5580 Tamsweg, Bahnhofstraße 17
Tel. 06474/26 877, Fax 06474/26 876
Elisabeth Huber ☎ 0676/84 8210-472
Ilse Bornemeier ☎ 0676/84 8210-561
lungau@hospiz-sbg.at

(Teil-)Stationäre und mobile Einrichtungen

Tageshospiz Kleingmain

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
Tel. 0662/82 2310-16
Fax 0662/82 23 10-37
Dr. Irmgard Singh, Hospizärztin
DGKS Angela Biber
tageshospiz@hospiz-sbg.at

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Salzburg und Umgebung

5020 Salzburg, Gaisbergstraße 27
Tel. 0662/84 93 73-350
DGKS Doris Einödter, Einsatzleitung
☎ 0676/84 8210-486
palliativ.salzburg@caritas-salzburg.at
Bereitschaftsdienst: 8:00–20:00 Uhr

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Pinzgau

5700 Zell am See, Seehofgasse 2
Tel. 06542/72 933-40, Fax DW -60
Helene Mayr, Einsatzleitung
☎ 0676/84 8210-557
palliativ.pinzgau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8:00–10:00 Uhr

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Pongau

5500 Bischofshofen, Pestalozzigasse 6
Tel. 06462/32 872-40, Fax DW -50
DGKS Martina Berger, Einsatzleitung
☎ 0676/84 8210-420
palliativ.pongau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8:00–10:00 Uhr

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Lungau

5580 Tamsweg, Bahnhofstraße 17
Tel. 06474/26 877, Fax 06474/26 876
Elisabeth Huber, Einsatzleitung
☎ 0676/84 8210-470
palliativ.lungau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo u. Do 10:00–12:00 Uhr
Di 14:00–17:00 Uhr

Raphael Hospiz der Barmherzigen Brüder

5020 Salzburg, Dr.-Sylvester-Straße 1
Tel. 0662/82 60 77-210 bzw. -213
Dr. Ellen Üblagger
ellen.ueblagger@bbsalz.at

Impressum: Herausgeber Hospiz-Bewegung Salzburg, Verein für Lebensbegleitung und Sterbebeistand, Buchholzhofstraße 3a, 5020 Salzburg, Telefon 0662/822310, info@hospiz-sbg.at; F.d.l.v. MMag. Christof S. Eisl · Redaktion Mai Ulrich, Mag. Martina Eisl-Windner · ZVR-Zahl 458287044 · Konzept und Gestaltung: scheuer | agentur für dialog · Bildbearbeitung: Repro Atelier · Druck: kb offset · Fotos: Hospiz-Bewegung Salzburg/Robert Altendorfer & Andreas Hechenberger, Salzburger Festspiele/Forster, Fotolia, iStockphoto.

HOSPIZ

HOSPIZ BEWEGUNG Salzburg

In Partnerschaft mit
Caritas